

In memoriam

Von Hans Strouhal, Wien

Eingegangen 1. September 1955

In den vergangenen Jahren hat das Naturhistorische Museum in Wien mehrere gute Freunde für immer verloren. Ihrer zum Abschied in kurzen Worten zu gedenken, erachtet es die Direktion des Museums als eine dank-schuldige Pflicht. Ob der besonderen Verdienste, die sie sich um das Naturhistorische Museum erworben haben, wurden sie seinerzeit von diesem zu Korrespondenten bestellt. Sie zählten damit zum engeren Mitarbeiterstab. Das gleiche hohe Interesse für die Naturreiche und ihre Erforschung wurde zu einem festen Band zwischen ihnen und dem Museum, bis der Tod es jäh löste. Ihr Geist freilich wird weiter wirken in den Sammlungen, in denen sie gearbeitet und nicht selten Beachtliches geleistet haben, das dem Museum zugute kam und mit beitrug, das Ansehen der österreichischen Wissenschaft zu heben.

Nicht alle waren „gelernte“ Wissenschaftler. Sie betrieben die Naturwissenschaft nur aus Liebhaberei, neben ihrem eigentlichen Beruf. Und doch haben sie schließlich Leistungen vollbracht, die die am Museum tätigen Forscher einer Auszeichnung für würdig erachteten und sie durch die Bestellung zu Korrespondenten gleichsam zu Wissenschaftlern erklärten. Ihr Tod ist somit nicht nur für das Wiener Naturhistorische Museum, sondern für die Naturwissenschaften allgemein ein schmerzlicher Verlust.

Dr. Josef Fahringer, Hofrat, Gymnasialdirektor i. R., starb noch im selben Jahr seiner Bestellung zum Korrespondenten, am 18. Dezember 1950, im Alter von 74 Jahren. Zuletzt war er noch eine Zeitlang als Entomologe an der Bundesanstalt für alpine Landwirtschaft in Admont tätig und beschäftigte sich bis wenige Tage vor seinem Tode mit seinen Lieblingen, den parasitischen Hymenopteren.

Hofrat Fahringer entstammte einer Offiziersfamilie und wurde 1876 in Baden bei Wien geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Krems wandte er sich an der Wiener Universität dem Studium der Naturgeschichte zu und promovierte 1904. Bis 1936 war er Mittelschullehrer, anfangs in Brünn, dann in Wien; schließlich wurde er Direktor.

Fahringer war wohl der beste Braconidenkenner Europas. Sein Lebenswerk „Opuscula braconologica“, von dem eine weitere Fortsetzung 1948, also nach elfjähriger Unterbrechung, in den „Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien“, 56. Bd., S. 569—575, erschien, wurde leider nicht mehr zu Ende geführt; es stellt die einzige Monographie der artenreichen Hyme-

nopterengruppe der Braconiden dar. Als Grundlage zu diesem Werke dienten dem Forscher unter anderen auch die Braconiden der Hymenopteren-Sammlung des Wiener Museums. Außerdem veröffentlichte Fahringer noch zahlreiche entomologische Aufsätze.

In der „Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft“, Jahrg. 36 (62. Bd.), 1951, S. 75–77, gedachte A. Kurir des Verstorbenen und brachte auch ein Verzeichnis seiner wichtigsten Publikationen.

Dr. Karl Hofeneder, Studienrat i. R., geboren am 3. Februar 1878 in Wien, verschied am 25. November 1951 in Innsbruck. Er besuchte das Schottengymnasium in Wien, trat 1898 in das Jesuiten-Konvikt in Kalksburg ein, doch gehörte er dem Orden nur bis 1912 an. 1906 begann er an der Innsbrucker Universität mit dem Studium der Naturwissenschaften; er befaßte sich vor allem mit der Zoologie, die er unter den bekannten Professoren Heider und Dalla Torre betrieb. 1911, nach Ablegung der Lehramtsprüfung und der Rigorosen, wandte er sich dem Lehrberufe zu und war zuletzt, seit 1923, Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck. Nach seiner im Jahre 1942 erfolgten Pensionierung widmete er sich ausschließlich den Strepsipteren, mit deren Systematik und Biologie er sich schon viele Jahre vorher beschäftigt hatte.

Karl Hofeneder war der einzige europäische Fachmann für diese spezialisierten Insektenparasiten und hat über sie zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen verfaßt. (Vgl. hiezu Hofeneder, K., u. Fulmek, L., Verzeichnis der Strepsiptera und ihrer Wirte. Arb. phys. angew. Ent., Bd. 9, 1942, S. 179–185, 249–283; Bd. 10, 1943, S. 33–58, 139–169, 196–230.) Seit vielen Jahren stand er in ständiger Verbindung mit dem Wiener Naturhistorischen Museum, zu dessen Mitarbeitern er zählte. 1950 erfolgte seine Bestellung zum Korrespondenten des Museums. Auch war er Ehrenmitglied der Innsbrucker Universität.

H. Sachtleben schrieb Worte des Gedenkens an ihn in den „Beiträgen zur Entomologie“, Bd. 2, 1952, S. 135.

Dipl.-Ing. Hans Kautz, Wirkl. Hofrat i. R., ist am 28. Oktober 1954 nach längerem, schwerem Leiden in einem Linzer Spital gestorben. Er lebte hochbetagt zuletzt in Seewalchen am Attersee. Geboren 1870, ergriff er den Beruf eines Bahnbeamten und war schließlich ein vielseitiger Fachmann für Eisenbahnwesen.

Sehr bald wurde ihm die Lepidopterologie zur Liebhaberei; sie fesselte ihn bis an sein Lebensende. Seit langem gehörte er den führenden österreichischen lepidopterologischen Vereinen an, der Wiener Entomologischen Gesellschaft und der seinerzeitigen Sektion für Lepidopterologie der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien.

Kautz war Makro- und Mikrolepidopterologe, bekannt als sehr tüchtiger und praktischer Sammler, ausgezeichnet durch gute Beobachtungsgabe. So

gelang es ihm, verschiedene unbekannte Lepidopteren-Biologen aufzuklären. Er sammelte viel in der Umgebung von Linz, später von Wien; Sammelreisen unternahm er nach Bosnien, Dalmatien, ins Triglavgebiet und nach Tirol, besonders in die Ötztaler Alpen. Seit Jahrzehnten befaßte er sich mit dem Formenkreis von *Pieris napi* L. und *P. bryoniae* O. Das dabei zusammengetragene Material wurde, ausgenommen die dem Naturhistorischen Museum überlassenen zahlreichen Stücke, im Kriege durch Fliegerbomben vernichtet. Erhalten geblieben ist seine besonders an mediterranen Arten reiche Mikrolepidopteren-Sammlung, die kurz vorher an das Museum gelangt war. Diese Sammlung enthält auch viele Belege zu den Landesfaunen von Niederösterreich und Oberösterreich. Im Jahre 1950 bestellte ihn das Naturhistorische Museum zu seinem Korrespondenten.

In einem Nachruf in der „Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft“ werden die wissenschaftlichen Leistungen dieses weitbekannten Forschers noch eine zusammenfassende Würdigung erfahren.

Kokichi Mikimoto, einer der berühmtesten Perlenzüchter Japans, ist am 22. September 1954 gestorben. Seine Landsleute haben ihm, der es zu großem Ansehen gebracht hatte, ein Denkmal in Bronze gesetzt. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß der durch den 2. Weltkrieg bedingte Rückschlag in der Perlenzucht wieder behoben wurde.

Mikimoto wurde am 25. Januar 1858 in Toba geboren und hatte 10 jüngere Geschwister. Seine Jugend verbrachte er am Strande von Ago-wan, wo man sich schon lange mit der Zucht der japanischen Perlauster, *Pinctada martensii*, befaßte. 1889 errichtete Mikimoto bei Shimenoura in der Ago-wan-Bay seine erste Perlenfarm, 1890 entstand auf einer kleinen Insel unweit Toba eine Forschungsstation. Damals stellte Mikimoto seine ersten Zuchtperlen her. Und dann folgten 6 Jahrzehnte reich an Erfolgen und seines beherrschenden Einflusses auf die japanische Perlenzucht. 1927, zur Zeit seiner Bestellung zum Korrespondenten des Naturhistorischen Museums, war er Mitglied des Japanischen Oberhauses.

In großen, in den Küstengewässern Japans angelegten Perlausternfarmen wurde nach Mikimotos Anleitung auf operativem Wege die künstliche Anregung zur Perlenbildung ausgeübt. Dem Wiener Museum überließ Mikimoto von seinen Zuchten interessantes Studienmaterial. Seine Erfolge veranlaßten seinerzeit den Österreicher Gustav Riedl, in Oberösterreich in der gleichen Weise mittels der Flußperlmuschel, *Margaritana margaritifera*, künstliche Perlen zu züchten.

Jeanne G. M. Martin behandelt in einem im Winter 1954—1955 in „Gems and Gemology“, v. VIII, nr. 4, p. 108—122, erschienenen Aufsätze „Kokichi Mikimoto a Tribute“ eingehend die Verdienste des Dahingegangenen um die Perlenzucht und seine Arbeitsmethode, wobei auch auf biologische und technische Details eingegangen wird. Eine kurze Notiz „Bronze Statue erected to Kokichi Mikimoto“ in „The Gemmologist“, v. XXIV, nr. 285,

April 1955, p. 71, berichtet über die ihm nach seinem Tode zuteil gewordene Ehrung.

Franz Mühlhofer, Oberst i. R., erlag am 16. Februar 1955 in Wien einem Herzleiden. Am 22. Januar 1881 in Neunkirchen in Niederösterreich geboren, schlug er die Laufbahn des aktiven Offiziers ein. Sehr bald wurde er nach Triest versetzt, was ihn die mannigfachen Phänomene des dortigen Karstes kennen lernen ließ. Er zeigte für sie größtes Interesse und das brachte ihn bald mit mehreren namhaften Karst- und Höhlenforschern dieser Zeit in Verbindung. Zuerst wandte er sich auch paläontologischen, später auch urgeschichtlichen Problemen zu. Seine Teilnahme an der unter Leitung O. C. Artbauers gestandenen österreichischen Saharaexpedition gab Veranlassung, sich auch noch mit der Anthropologie zu befassen. Und nun folgte eine ein Leben lang währende, unermüdlige und ersprißliche Tätigkeit als Höhlenforscher, Paläontologe, Prähistoriker und Anthropologe, sowohl in der Heimat, als auch im Ausland.

Um das Wiener Naturhistorische Museum hat sich Mühlhofer besonders durch die paläontologische Auswertung des aus der Höhle von Merkenstein in Niederösterreich stammenden umfangreichen Knochenmaterials und durch die Überlassung dieser Aufsammlung an die Geologisch-Paläontologische Abteilung des Museums verdient gemacht. Auch hat Mühlhofer die klaglose Durchführung der während des zweiten Weltkrieges von der Anthropologischen Abteilung des Museums in den Kriegsgefangenenlagern Kaisersteinbruch und Wolfsberg vorgenommenen anthropologischen Untersuchungen, deren gesamte Organisation ihm übertragen worden war, ermöglicht und dadurch gefördert.

Der Vorsitzende der Bundeshöhlenkommission, Sekt.-Chef i. R. Dr. R. Saar, widmet in den „Mitteilungen der Höhlenkommission“, Jahrg. 1953, Heft 2, 1955, S. 46—48, dem Forscher Franz Mühlhofer Worte des Gedenkens. In einem Nachruf, erschienen in der Zeitschrift für Karst- und Höhlenkunde „Die Höhle“, 6. Jahrg., 1955, S. 29—32, würdigt Dr. W. Abrahamczik die wissenschaftlichen Verdienste des Verstorbenen. Beide Autoren verzeichnen seine höhlenkundlich-urgeschichtlichen Veröffentlichungen.

Thomas Otruba war viele Jahre Gemeindesekretär und Lehrer, zuletzt Schuldirektor, in Gallbrunn bei Stixneusiedl, Niederösterreich, und erfreute sich dort allseits großer Beliebtheit. Ehemalige Schüler und Schülerinnen erinnern sich gern ihres einstigen Lehrers und der von ihm so interessant gestalteten Naturgeschichtsstunden. Wissenschaftlich arbeitete er auf prähistorischem Gebiet und barg in der Umgebung seines Wirkungsortes eine Reihe von Funden aus neolithischer Zeit, die er in uneigennütziger Weise dem Museum überließ. Auch unterstützte er tatkräftig die wissenschaftlichen Beamten der Anthropologisch-Prähistorischen Abteilung bei ihren Arbeiten in der Gallbrunner Gegend und wirkte so hervorragend und stets im Interesse des

Museums. 1927 erfolgte seine Bestellung zum Korrespondenten. Er starb, 67 Jahre alt, am 5. Mai 1950 an einem Nierenleiden.

Prof. Dr. Willy Ramme, Kustos i. R., seit 1950 Korrespondent des Naturhistorischen Museums, starb am 24. August 1953 in Berlin, wo er am 28. Februar 1887 geboren wurde. Er studierte an der Universität seiner Vaterstadt Zoologie und promovierte 1912. Von 1911 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1952 war er am Zoologischen Museum der Berliner Universität tätig und galt in der entomologischen Fachwelt als guter Kenner der Orthopteren im weitesten Sinne.

Jahrzehntelang stand er mit der entomologischen Sammlung des Wiener Museums im engsten Kontakt und hat verschiedene Gattungen dieser Sammlung, wie *Ectobius*, *Platypleis*, *Poecilimon*, *Barbitistes*, *Isophya* u. a., revidiert.

H. Sachtleben veröffentlichte 1953 einen Nachruf für Ramme in den „Beiträgen zur Entomologie“, Bd. 3, S. 697, Dr. Leif R. Natvig gedachte seiner in der „Norsk Entomologisk Tidsskrift“, Bd. 9, S. 265.

Ing. Otto Rotky, Sektionschef i. R., verschied am 22. Dezember 1951 in Wien. Geboren wurde er am 29. März 1870 in Tarvis. Zum Korrespondenten des Naturhistorischen Museums wurde er 1928 bestellt.

Als Leiter der Bergbausektion des Handelsministeriums und auch nach der Pensionierung in seiner Eigenschaft als Verwaltungsrat mehrerer Bergbaugesellschaften, wodurch er gute Beziehungen zu den meisten Bergbauunternehmungen unterhielt, hat er die Mineralogisch-Petrographische Abteilung des Museums weitestgehend gefördert. Naturwissenschaftlich vielseitig interessiert, gehörte er dem Vorstande mehrerer österreichischer gelehrter Gesellschaften an, zu deren Wiederaufbau nach 1945 er sich freudig zur Verfügung gestellt hat.